

Inhalt

Geleitwort | 11

Vorwort | 13

Einleitung | 15

1. Der stille Hunger | 21

- 1.1 Stiller Hunger in Bangladesch | 21
- 1.2 Das Phänomen chronischer Mangelernährung | 24
- 1.3 Ursachen von Mangelernährung | 26
- 1.4 Mangelernährung in Guatemala, Indien und Südafrika | 32
- 1.5 Wachsendes Engagement gegen Mangelernährung | 39

2. Neue Märkte für Junkfood

Die Konzerne erobern arme Länder | 43

- 2.1 *Big Food* und *Big Fast Food* | 43
- 2.2 *Big Food* braucht neue Märkte | 52
- 2.3 Basis der Pyramide –
Die Erschließung der Armen als Konsumenten | 60
- 2.4 *Big Food* verdrängt traditionelle Ernährungssysteme | 72

3. Junkfood tötet

Die Pandemie von Übergewicht und Diabetes | 77

4. Pulverallianz

***Big Food* und der Kampf gegen Mangelernährung** | 89

- 4.1 Pulvertherapie oder Ursachenbekämpfung | 90

- 4.2 Nutrazeutika als Türöffner für Junkfood | 94
- 4.3 Zweischneidig: Nutzen und Gefahren von Nutrazeutika | 99
 - 4.3.2 Gefahren künstlich zugeführter Nährstoffe | 103
- 4.4 Nutritionismus:
 - Ernährung als bloße Nährstoffzufuhr | 107

5. Mütter unter Druck

Nährpulver und Kindergesundheit | 111

- 5.1 Konzerne halten weiterhin Mütter vom Stillen ab | 111
- 5.2 Schwieriger Weg vom Stillen zur Familienkost | 115
- 5.3 Zuckerpulver für Kleinkinder von Nestlé und Danone | 118

6. Manipulation

Wie *Big Food* seine Interessen durchsetzt | 125

- 6.1 Versprechen:
 - »Wir verbessern unsere Produkte und die Welt« | 125
- 6.2 Partnerschaften mit Regierungen und UN-Organisationen | 130
- 6.3 *Big Food* finanziert NGOs der Entwicklungszusammenarbeit | 139
 - 6.3.1 Interessen und Interessenskonflikte | 139
 - 6.3.2 Die Beispiele Save the Children und Oxfam | 143
- 6.4 *Big Foods* Einfluss auf Wissenschaft und Gesundheitswesen | 149

7. Selbstverteidigung

Strategien für den angemessenen Umgang mit Junkfood-Konzernen | 157

- 1. Kein Vertrauen auf freiwilliges Handeln der Industrie | 160
- 2. Steuern auf Junkfood und Subventionen für gesunde Nahrung | 163
- 3. Regeln für den Zucker-, Salz- und Fettgehalt von Nahrungsmitteln | 165
- 4. Vermarktungsbeschränkungen | 166
- 5. Einführung und Nutzung von Nährwertprofilen | 167

6. Gesunde Ernährung und Ernährungsaufklärung an Schulen | 168
7. Förderung des Stillens und gesunde Ernährung für Kleinkinder | 169
8. Transparenter Umgang mit Interessenskonflikten | 170
9. Investment in Nahrungsmittelkonzerne auch nach ethischen Kriterien | 170
10. Nachhaltige Bekämpfung der Ursachen von Mangelernährung | 171

Abkürzungsverzeichnis/Kurzglossar | 175

Literaturverzeichnis | 185

Geleitwort

Thomas Kruchems Buch zur Industrialisierung unserer Ernährung lenkt den Blick auf lange unterschätzte Gefahren, die von *Big Food* ausgehen – von multinationalen Junkfood- und Soda-Konzernen.

Weltweit bedroht heute eine Pandemie der Fettleibigkeit und ihrer Folgeerkrankungen Industrie- wie Entwicklungsländer. Und dieser Pandemie zu begegnen ist schwer: Den Kampf gegen Hunger und Unterernährung haben Regierungen, soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen geführt, indem sie gemeinsam die öffentliche Versorgung mit Nahrungsmitteln verbesserten. Im Kampf gegen krank machende Fettleibigkeit aber müssen sich nun Bürger und Regierungen mächtigen Konzernen entgegenstellen, die ihr Geld mit dem Verkauf ungesunder Nahrungsmittel verdienen.

Eine gesetzliche Regulierung solcher Konzerne gibt es bis heute erst in wenigen Ländern Europas und Amerikas – mit begrenztem Erfolg. Den weiteren Kampf mit den Konzernen müssen nun wir in den Schwellen- und Entwicklungsländern führen. Und um zumindest die eine oder andere Schlacht gewinnen zu können, brauchen wir eine informiert hinter uns stehende Öffentlichkeit; wir brauchen Aufklärung.

Thomas Kruchem leistet dazu einen wertvollen Beitrag. Er legt den Finger, ohne falsche Rücksichtnahme, in offene Wunden: Er hat in den Regionen recherchiert, wo die neuen Fronten zwischen Konzernen und Bürgern verlaufen; er hat aufmerksam den Aktivisten zugehört, die sich im Kampf gegen die Konzerne engagieren.

Eine englische Version dieses wegweisenden Buchs würde das Werk einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Es könnte dann Regierungen, Entscheidungsträgern, Politikern, sozialen Bewegungen und NGOs weltweit helfen, einer verheerenden Pandemie Herr zu werden.

Biraj Patnaik, Neu-Delhi, im Mai 2017

(Biraj Patnaik, prominentester Vertreter der indischen Right to Food Campaign, ist seit mehr als zehn Jahren Chefberater der beiden mit der Umsetzung des Rechts auf Nahrung beauftragten Commissioners des Obersten Gerichtshofs Indiens. Seit kurzem ist Patnaik auch Regionaldirektor Südasiens von Amnesty International. Dieses Geleitwort gibt ausschließlich seine persönlichen Ansichten wieder.)

Vorwort

Es ist das Versprechen, das mich provozierte; jenes Versprechen einer heilen Welt ohne Sorgen; voller Sonne, Wohlstand, Gesundheit und Spaß auf zahllosen Fernsehschirmen in armseligen Hütten, die ich besucht habe. Mit diesem betrügerischen Versprechen erschleicht *Big Food* sich und seinem krank machenden Junkfood Zugang zu den Hütten.

Das ist ethisch verwerflich. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben und penibel gefragt: Welchen Schaden richten die Täter an? Wie täuschen sie die Menschen? Wen spannen sie vor ihren Karren?

Betroffene und Experten in aller Welt haben mir geholfen, das Handeln von *Big Food* in Entwicklungs- und Schwellenländern zu verstehen. Ich danke ihnen von Herzen. Ich danke dem evangelischen Hilfswerk Brot für die Welt für die Unterstützung meiner Recherchen. Ich danke dem transcript Verlag, der sich offenen Auges dem Zorn von *Big Food* aussetzt; desgleichen meiner so kompetenten wie engagierten Agentin und Lektorin Cornelia Wilß.

Und ich danke meiner lieben Frau Cäcilia. Sie hält mir seit über 30 Jahren den Rücken frei; sie hat unsere vier Kinder zu anständigen Menschen erzogen und sorgt mit dem Rotstift dafür, dass ich ordentliche Texte abliefern. Mögliche Fehler in Darstellung und Übersetzungen gehen gleichwohl allein auf meine Kappe.

Ich widme dieses Buch unserem ersten Enkelkind, das, mit Gottes Hilfe, Ende Juni 2017 zur Welt kommt. Möge seine Generation die Kraft haben, all das aufzuräumen, was wir an Durcheinander angerichtet haben.

Thomas Kruchem, Mauer, im Mai 2017



Viele Kleinkinder in Entwicklungsländern sind unter- und mangelernährt.

Einleitung

Ursache von Übergewicht und Diabetes seien vor allem Bewegungsmangel, Veranlagung und Stress. Das sagen zahlreiche Studien. Das Problem: Diese Studien wurden in Auftrag gegeben und finanziert von internationalen Nahrungsmittel- und Getränkekonzerne, von *Big Food*.

Big Food zählt zu den größten Gefahren für unser aller Gesundheit, für die Gesundheit insbesondere armer Menschen. Das sind in diesem Buch Menschen, denen zentrale Ressourcen wie Land und Geld fehlen, um sich Grundbedürfnisse wie Essen, Wohnen, Bildung und Gesundheitsversorgung zu erfüllen. Arme Menschen leben zumeist in Schwellen- und Entwicklungsländern des Südens, die wir in diesem Buch als »arme Länder« bezeichnen.

Hunger und Mangelernährung in diesen Ländern gehen nur langsam zurück. Das ist skandalös. Noch skandalöser aber ist, dass *Big Food* einen Ernährungswandel forciert, der Menschen krank macht, lokale Ernährungssysteme verdrängt und internationale Entwicklungshilfe in grotesker Weise konterkariert.

Big Food verkauft in armen Ländern fast nur Junkfood: hochverarbeitete Nahrungsmittel und Getränke, die haltbar, schmackhaft und billig sein müssen. Diese Instant-Nudeln, Zerealien, Süßwaren, Chips, Burger, Pizzen, zuckrigen Joghurts, Süßwässer und Softdrinks bestehen fast nur aus Zutaten wie Fett, Stärke, Zucker, Salz, Geschmacks-, Konservierungs- und Farbstoffen; aus leeren Kalorien also. Dieses Junkfood erzeugt zudem vielfach jene Mischung aus Appetit, Gier und Sucht, die die Angelsachsen *craving*

nennen. Der Konsum solcher Produkte heizt sich selbst an; er führt zu Übergewicht und dessen Folgeerkrankungen.

Junkfood ist Kerngeschäft und Existenzgrundlage für *Big Food*. Und weil der Absatz in Industrieländern stockt, vermarkten die Konzerne ihr Junkfood jetzt besonders aggressiv in Schwellen- und Entwicklungsländern. Zielgruppe dort sind vor allem Kinder und Mütter mit geringem Wissen über Ernährungsfragen. Sie sind betörend attraktiven Verpackungen, Träume weckenden Fernsehspots und Elterngedanken missbrauchenden Gesundheitsversprechen wehrlos ausgesetzt.

Die Folgen für die öffentliche Gesundheit in armen Ländern sind dramatisch: Die Zahl der Übergewichtigen, insbesondere auch Kinder, hat die zwei Milliarden überschritten; und die Zahl steigt weiter – im Gleichschritt mit der Expansion von *Big Food*. Der Anteil der Diabetiker an der Bevölkerung liegt, kein Wunder, in China und Indien inzwischen weit höher als hierzulande. Die Gesundheitssysteme armer Länder sind schon heute mit der Diabetes-Pandemie völlig überfordert.

Dessen ungeachtet spannt *Big Food* auch internationale Hilfsorganisationen vor seinen Karren: Unter dem Einfluss von Frontorganisationen der Industrie, die ihre wahren Ziele verbergen, bekämpfen viele Träger von Entwicklungshilfe immer seltener Ursachen von Mangelernährung. Stattdessen verteilen sie Kalorienträger, angereichert mit synthetischen Mineralstoffen und Vitaminen. Entwicklungshilfe degeneriert so zum Türöffner für *Big Food*: Die Konzerne verkaufen jetzt angereichertes Junkfood als »gesund«.

Dabei machen Nestlé und Danone auch vor den Kleinsten nicht halt: Sie verunsichern stillende Mütter und unterlaufen den Internationalen Kodex für die Vermarktung von Muttermilch-Ersatzprodukten der Weltgesundheitsorganisation WHO. Sie drücken brachial stark gezuckertes Milchpulver für Kleinkinder in die Märkte armer Länder. Normale Milch vertragen kleine Kinder nicht, machen TV-Spots den Müttern weis.

Natürlich gibt es Widerstand gegen das de facto kriminelle Verhalten von *Big Food*. Der Widerstand allerdings beschränkt sich bis

heute auf interessierte Kreise in Industrie- und wenigen Schwellenländern. Dies auch deshalb, weil die Konzerne jeder Kritik mit Täuschungsmanövern, Zähnen und Klauen begegnen:

Da verspricht zum Beispiel Danone, seine Joghurts etwas weniger zu zuckern. Zugleich aber stellt der Konzern seine Wassermarken wie Volvic und Bonafont auf gezuckerte und aromatisierte »Aquadriinks« um – auf Bonafont Kids, zum Beispiel, für mexikanische Kinder, die ohnehin zu den dicksten weltweit gehören.

In den USA korrumpiert die Getränkeindustrie derweil Kommunen, die Sondersteuern auf zuckrige Softdrinks erheben wollen, mit Millionenspenden für Kinderkrankenhäuser. Und wenn das nicht hilft, wird prozessiert.

Auch gegenüber nationalen Regierungen, UN-Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft pflegt *Big Food* eine finanzintensive Umarmungsstrategie: Zahlreiche Konzerne unterhalten Partnerschaften mit dem Welternährungsprogramm WFP und dem Kinderhilfswerk UNICEF. Systematisch erobert *Big Food* Sitze in Gremien der WHO und der Welternährungsorganisation FAO. Das verschafft den Konzernen Einfluss auf global wirksame Gesundheits- und Ernährungspolitik.

Zu den Aufgaben internationaler Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zählt es, als *watchdogs* Missstände anzuprangern. Tatsächlich kassieren viele NGOs Millionen von der Nahrungsmittelindustrie: Oxfam publiziert mäßig kritische Berichte über das soziale Gebaren von Unilever, Coca-Cola und dem Bierkonzern SAB-Miller – mit Vorworten der Konzernchefs. Das Kerngeschäft von *Big Food*, den Vertrieb krank machenden Junkfoods, kritisiert Oxfam überhaupt nicht. Das Kinderhilfswerk Save the Children engagierte sich eine Zeitlang für Sondersteuern auf gezuckerte Softdrinks. Das aber hörte schlagartig auf, als die Organisation eine Millionenspende von PepsiCo erhielt und über eine ähnlich hohe Spende mit Coca-Cola verhandelte.

Offensichtliche Interessenskonflikte ignorieren nicht zuletzt viele öffentliche Hochschulinstitute, Berufsverbände von Ernäh-

rungsexperten und Gesundheitsorganisationen weltweit. Auch sie lassen sich von *Big Food* finanzieren.

Die Existenzgrundlage von *Big Food* ist, wie erwähnt, Junkfood. Gesunde Nahrungsmittel wären nicht nur in Produktion und Vertrieb zu teuer. Nein, es gibt schlicht und einfach keine gesunden Industrienahrungsmittel, die die Konzerne unter den Bedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern in größerem Stil vermarkten könnten. Die Konzerne müssten, um ihr Portfolio auf vorwiegend gesunde Nahrungsmittel umzustellen, ihre Identität ändern; sie müssten zu drastisch verkleinerten und dezentral operierenden Unternehmen mutieren. Sie müssten auf gewaltige Märkte verzichten und Milliarden an Shareholder-Kapital vernichten. Das aber werden die Unternehmen niemals freiwillig tun.

Die logische Konsequenz: Um Milliarden Menschen vor krankmachendem Junkfood zu schützen, hilft es wenig, mit *Big Food* partnerschaftlich zu verhandeln. Im Gegenteil: Die internationale Gemeinschaft, also wir alle, muss kategorisch gegen die schädlichen und ethisch verwerflichen Geschäfte der Konzerne vorgehen. Dagegen (und natürlich auch gegen Alkoholmissbrauch) müssen wir ähnlich konsequent vorgehen wie gegen *Big Tobacco*; viel entschlossener allerdings und viel schneller.

Und wenn *Big Food* mal wieder scheinheilig das Blaue vom Himmel verspricht, wenn die Konzerne lautstark gegen »Pauschalierung« und »Verschwörungstheorien« protestieren oder die krankmachende Wirkung von Junkfood scheinwissenschaftlich relativieren, wenn sie einmal mehr von mündigen Konsumenten in freien Ländern schwadronieren, denen der Staat nicht auf den Teller zu schauen habe – dann sollte das erst recht zu kühler Analyse und entschlossenem Handeln motivieren.